

Der deutsche Patriot

Eine große Entdeckung: Die Tagebücher des Justizinspektors Friedrich Kellner 1939 bis 1945 geben Aufschluss darüber, was die Deutschen vom Krieg wissen konnten

Niemand würde von dem unbedeutenden Justizinspektor Friedrich Kellner aus der abgelegenen oberhessischen Kleinstadt Laubach heute Notiz nehmen, wenn es nicht eine beachtliche Hinterlassenschaft aus seiner Feder gäbe: Stimmungsbilder aus der deutschen Provinz vom ersten bis zum letzten Tag des Zweiten Weltkriegs.

Dass dieses Jahrelang in einem Geheimfach seines Wohnzimmerschranks versteckte Tagebuch erhalten blieb und nun gedruckt vorliegt, ist so außergewöhnlich wie der gesamte Inhalt. Kellners Aufzeichnungen beweisen, was manche immer noch bestreiten: Jeder zwischen 1939 und 1945 in Deutschland lebende Mensch konnte einigermaßen gut informiert sein, wie der Krieg wirklich verlief, wenn er nur genau hingeschaut hätte. Und niemand kann von den Verbrechen des Nazi-Systems einschließlich der Judenvernichtung „nichts gewusst“ haben.

Kellners Tagebuch ist als zeithistorisches Dokument so bedeutsam, dass man es ohne weiteres mit Victor Klemperers „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“ vergleichen kann. Gleich auf der ersten Seite unterstellt Kellner der Mehrheit seiner Landsleute „primitives Denken“ und klagt Joseph Goebbels an: „Das ist dein Werk, Propagandaminister! Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne.“

Über die Nazizeit, „die Zeit meiner tiefsten Erniedrigung als Mensch“, hatte Kellner ein Buch geplant, das er „Aus einem Narrenhause“ nennen wollte. Doch irgendwann verbrannte er alle Manuskripte und Unterlagen. Welch ein Glück, dass er sein Tagebuch nicht auch ins Feuer warf. Sonst wäre uns dieses großartige Zeugnis für unbeugsame Klarsichtigkeit und nonkonformistische Aufrichtigkeit eines einfachen Mannes entgangen.

Der 1885 geborene Friedrich Kellner wuchs in Mainz auf, ließ sich als Gerichtsschreiber ausbilden, war im Ersten Weltkrieg Soldat und wurde 1920 Justizinspektor. Er trat in die SPD ein und warnte öffentlich vor Adolf Hitler und den Nazis. Anfang 1933 zog er mit Frau Pauline und Sohn Fritz nach Laubach. Dort war er Leiter der Geschäftsstelle des Amtsgerichts und umgeben von bekenhenden Nationalsozialisten. Mehr als 60 Prozent hat-

ten in dem 1800-Einwohner-Städtchen 1932 für die NSDAP gestimmt, 18 Prozent für die SPD.

Kellner konnte nicht begreifen, warum die Deutschen sich hinter Hitler scharten („der schrecklichste Mensch in der Geschichte Deutschlands“ und „gewalttätigste Despot aller Zeiten“). Er verstand nicht, warum sich so viele Menschen und Regierungen außerhalb Deutschlands

Kellners Notizen sind so wichtig wie die von Victor Klemperer.

von Hitler vereinnahmen und einullten ließen. „Ran an den Feind des Menschentums!“ wünschte er nach Beginn des Russland-Feldzugs 1941 von den Westmächtern, deren Zögern er verwirrend fand.

Früh hatte Kellner sich „zu der Erkenntnis durchgerungen, daß dieses Regierungssystem von innen heraus überhaupt nicht zu beseitigen ist. ... Hitler kann nur fallen durch einen verlorenen

Krieg.“ Obwohl er ein isolierter Einzelkämpfer blieb, geriet er mehrmals in Gefahr. Als vorgesetzte Justizbeamte ihn und seine Frau bedrängten, weil sie sich weigerten, in NS-Organisationen einzutreten, beschloss Friedrich Kellner, alle Ereignisse seines Umfelds zu dokumentieren. Mit manischer Akribie seziierte er die amtlichen Mitteilungen, die veröffentlichten Reden und die Wehrmachtsberichte in der Presse, analysierte er die Agitations- und Hetzkampagnen.

Mit Füllfederhalter schrieb er in Sütterlinschrift zehn Rechnungsbücher voll: 669 datierte Einträge auf 861 Seiten; dazu klebte er 760 Zeitungsausschnitte ein. Den „Sinn meiner Niederschrift“ erläuterte er gleich zu Beginn: „damit eine spätere Zeit nicht in die Versuchung kommt, ein ‚großes Geschehen‘ daraus zu konstruieren (eine ‚heroische Zeit‘ od. dergl.).“

Sein Eintrag vom 8. Mai 1945, dem Tag der Befreiung, endet nüchtern: „Die vernünftigen und einsichtsvollen Deutschen, die 12 Jahre lang dem nationalsozialistischen Terror aktiven und passiven Wider-

stand entgegengesetzten, dürften Stolz und Genugtuung darüber empfinden, daß ihr Kampf kein vergeblicher gewesen ist.“

Die Entdeckung und die späte Publikation dieser Chronik sind einer Kette kaum glaublicher Zufälle zu verdanken. 1960 suchte Robert Scott Kellner, Soldat der US-Army, erstmals seine Großeltern auf, zu denen der Kontakt wegen chaotischer Familienschicksale abgerissen war.

Recherche auf Bahnhöfen, in Geschäften und Wartezimmern

1968 gab der 83-jährige Friedrich Kellner dem damals 27-jährigen Enkel neun der zehn Tagebuchbände mit. Der erste war zu dieser Zeit verschwunden. Erst 1981 kam Robert Scott Kellner dazu, die Veröffentlichung zu betreiben, die er sich zur Lebensaufgabe machte. Mehrere deutsche Verlage lehnten ab. 2005 gelang endlich ein Durchbruch: Zum 60. Jahrestag des Kriegsendes wurde das Kellner-Tage-

buch in der George Bush Presidential Library in College Station (Texas) ausgestellt. Der Spiegel berichtete kurz darüber; es folgten Artikel im Gießener Anzeiger und in der Jerusalem Post. Aufmerksam geworden, nahm die Arbeitsstelle für Holocaustliteratur der Justus-Liebig-Universität Gießen Kontakt zu Kellner jr. auf und regte eine Edition an.

In dieser Phase tauchte das verloren geglaubte erste Heft wieder auf, was die Gießener Forscher als „seltenen Glücksmoment für Editionsphilologen“ empfanden. Mittlerweile drehte ein kanadisches Filmteam eine Dokumentation, die Friedrich-Ebert-Stiftung zeigte in Berlin und Bonn die so lange schlummernden Tagebücher Kellners, der nach 1945 wieder aktives SPD-Mitglied war.

Kellner war nicht Historiker, ein Schriftsteller war er auch nicht. Er erfasste die Gegenwart mit einer Methode, die er verfeinert von Anfang bis Ende durchhielt. Er fing auf Bahnhöfen, in Geschäften, in Wartezimmern, im Gericht, in Nachbardörfern und anderswo Stimmen ein, die er sogleich festhielt. Quellen waren auch Soldaten auf Urlaub. Einer berichtete am 28. Oktober 1941, er habe in Polen gesehen, wie jüdische Männer und Frauen nackt vor eine Grube getrieben und auf Befehl der SS von hinten erschossen wurden. „Der Graben wurde dann zugeschaufelt. Aus den Gräben drangen oft noch Schreie!“ Dieser Eintrag belegt, dass auch im Hinterland bekannt war, wie das Programm der Ausrottung der Juden ablief und wie bestialisch Deutsche in den besetzten Gebieten wüteten. Schon früh ahnte er: „Die Schandtaten werden niemals wieder ausgelöscht werden können.“

Penibel wertete Friedrich Kellner das NSDAP-Hauptblatt *Völkischer Beobachter*, die *Hessische Landeszeitung*, die damals bedeutende Abendzeitung *Hamburger Fremdenblatt* sowie die *Deutsche Justiz* und die SS-Zeitschrift *Schwarzes Korps* aus. Die ihm unglaublichen Propagandameldungen, verschwiegene Tatsachen und Vergleiche verschiedener Aussagen setzte er an seinem Schreibtisch zu einem Gesamtbild über das Alltagsgeschehen in Deutschland wie über das weltweite Kriegsgeschehen zusammen,

das der Realität erstaunlich nahe kam.

Das Hauptmotiv Friedrich Kellners war seine demokratische Grundüberzeugung: „Die Zivilisation hängt von der Achtung des Rechtes ab.“ Aus ihr bezog er die innere Stärke für seine Art des verzweifelten individuellen Widerstands. Er wusste: „Ein Volk, das seine Grundrechte aufgibt, ist ein Scheißhaufen.“ Er hatte das unstillbare Bedürfnis, das Geschehen aus seiner eingeeigneten Sicht für die Nachwelt zu archivieren, und die Absicht, heimlich Material für die Bestrafung von Tätern und ihren Gehilfen zu sammeln.

Die Herausgeber haben das Tagebuch mit textkritischen, literaturhistorischen, historiographischen und sprachwissenschaftlichen Anmerkungen angereichert. Einen mitreißenden Text hat Robert Kellner beigeleitet, der seinen Großvater als „einen der wahrhaftigsten deutschen Patrioten“ verehrt.

„Ein Volk, das seine Grundrechte aufgibt, ist ein Scheißhaufen.“

Elf Tage vor dem Ende des Kriegs formulierte Friedrich Kellner sein Bekenntnis: „Unter Gerechtigkeit verstehe ich: Vergeltung und Bestrafung der Sünder. Der Nationalsozialismus muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.“ Am 8. Mai 1945 mahnte er: „Wer gar dem nationalsozialistischen System stille Tränen nachweint oder den Versuch macht, in irgend einer Form den Nationalsozialismus wiederauferstehen zu lassen, der ist als irrsinniger Lump zu behandeln.“ Diese Erwartungen Kellners haben sich nicht so erfüllt, wie er hoffte. Mehr als 40 Jahre nach seinem Tod ist die NPD, die unsere Verfassung abschaffen will, nicht verboten. HELMUT LÖLHÖFFEL

FRIEDRICH KELLNER: „Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne.“ Tagebücher 1939-1945. Herausgegeben von S. Feuchert, R. Kellner, E. Leibfried, J. Riecke, M. Roth. Wallstein Verlag, Göttingen 2011. 2 Bände, 1200 Seiten, 59,90 Euro.

Der Autor ist Koordinator von Stolpersteine-Projekten in Berlin.



Man kann die „Vergangenheitsbewältigung“ auch so sehen: Erst wurde eifrig alles zugeschüttet. Dann kamen die Nachgeborenen und staunten. Kellner verstand unter Gerechtigkeit „Bestrafung der Sünder“. Zeichnungen: Ernst Kahl